



Foto: Hartmut Schwarzbach

Helfen, wo es am nötigsten ist

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Ausbildung kirchlicher Fachkräfte für ihre Arbeit mit bedrängten und Not leidenden Menschen. Im Jahr 2018 konnten wir 1.192 Projekte mit rund 46 Millionen Euro fördern.

Sonntag der Weltmission

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Regionen, die wie Nordostindien zu den ärmsten der Welt gehören. Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 27. Oktober 2019, statt.

www.missio-hilft.de/wms

Spendenkonto: Pax-Bank eG
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

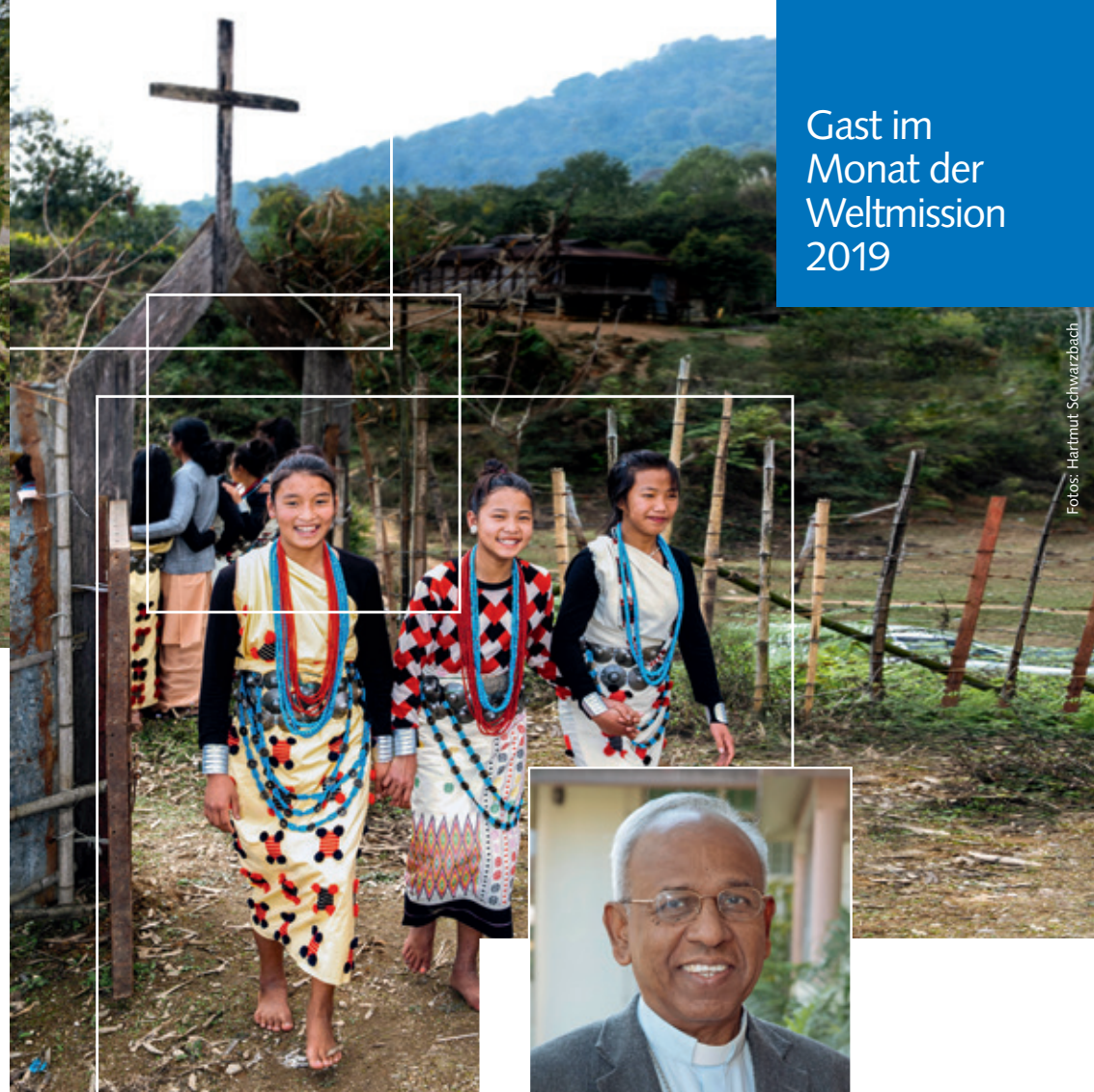
Sie möchten für **Bischof John Thomas Kattrukudiyil** spenden? Dann geben Sie „VCP19005“ als Verwendungszweck an. Kontakt: 0241/75 07-535, projekte@missio-hilft.de

Mehr zur missio-Aktion auf unserer Website:
www.missio-hilft.de/wms



missio
glauben.leben.geben.

www.missio-hilft.de



Fotos: Hartmut Schwarzbach

03.10. – 06.10.19
Bundesweite Eröffnung in Münster

09.10. – 16.10.19
Bistum Fulda

18.10. – 27.10.19
Bistum Hildesheim



Bischof
John Thomas Kattrukudiyil

missio
glauben.leben.geben.

Der Bischof mit den hohen Zuwachsraten

von Franz Jussen

Mit Gründung der Diözese 2005 wurde Bischof John Thomas Kattrukudiyil, 71, ihr erster Bischof. Dabei gab es in Itanagar bis vor einigen Jahrzehnten keine Christen. Missionaren war der Zugang zu den Ausläufern des Himalaya im indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh lange verboten. Heute sind neun Prozent der Bewohner entlang der Grenzen zu Bhutan und China Katholiken. „Und jährlich kommen Tausende hinzu“, ergänzt Bischof John Thomas – nicht ohne dabei auf die Pionierleistung bei der Glaubensverkündung vieler Priester, Ordensleute und Laien zu verweisen.

Die Bewohner gehören vielen ethnischen Minderheiten an. Kinder- und Müttersterblichkeit sind hoch, die Menschen leiden an Malaria, Tuberkulose und anderen Infektionskrankheiten. Auch Alkoholismus ist weit verbreitet. Die traditionelle Lebensweise kennt noch die Polygamie. Viele Männer nehmen mehrere Frauen, um zu zeigen, dass sie wohlhabend sind. Kinder werden immer noch dem Meistbietenden zur Ehe verkauft.

Und wie steht die Kirche dazu? Bischof John Thomas: „Sie bringt den Menschen die Frohe

Botschaft und hilft ihnen in ihren Nöten. Bildung, medizinische Versorgung, Hygiene und eine Verbesserung der Lage der Frauen – für alles das sorgt in diesem abgelegenen Gebiet nur die Kirche.“ Ein Herzensanliegen ist ihm die Jugend. „Es gibt kaum Jobs hier“, sagt er und warnt, dass arbeitslose Jugendliche zur Gefahr für die Gesellschaft werden könnten.

Inzwischen organisierten sich viele Dörfer rund um die Pfarrei, das gebe den Menschen Identität und Stärke. Die verschiedenen Volksgruppen, die früher isoliert in ihren Dörfern lebten, kämen heute unter dem Dach der Kirche zusammen. Dies fördere die Harmonie unter den Ethnien, so der Bischof. Große Erfolge seien auch beim Kampf gegen die Viel- und Kinderehen, gegen Rachemorde, Gewalt und Alkoholismus erkennbar.

missio hat der Diözese bei dieser Entwicklung von Anfang an geholfen. Vor allem bei der Ausbildung der Katechisten, beim Aufbau der Pfarreien und Gotteshäuser. „Es macht mich glücklich, wenn ich sehe, wie die Menschen der Kirche vertrauen und sich unter ihrem Dach versammeln“, zeigt sich der Bischof für die Zukunft zuversichtlich.



Ich will Teil der Menschen in Arunachal Pradesh sein und mit ihnen Freude und Kummer teilen.

Bischof John Thomas Kattrukudiyil

Nordostindien: Das andere Gesicht Indiens

Der Nordosten

In Deutschland ist die Region vor allem wegen des guten Tees bekannt, der in den Teegärten von Assam angebaut wird. Weniger bekannt ist, dass in Nordostindien mehr als 200 indigene Völker leben. Ihre Gesichtszüge erinnern eher an Chinesen oder Burmesen. Auch in Sprache und Kultur unterscheiden sich die indigenen Gruppen deutlich vom Rest Indiens. Ein großer kultureller Reichtum. Doch die Völker fühlen sich im eigenen Land häufig als Bürger zweiter Klasse. Denn die Vielfalt im Nordosten wird von der Regierung in Delhi eher als Bedrohung gesehen. Immer wieder kommt es zu Spannungen mit der Zentralregierung und Separationsbewegungen. Auch zwischen den Gruppen selbst entladen sich Konflikte oft gewaltsam.

Sieben Schwesterstaaten

Seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 sind die „Sieben Schwesterstaaten“, so werden die sieben Bundesstaaten im Nordosten Indiens genannt, nur über einen schmalen Korridor mit Zentralindien verbunden. Die Mehrheit der rund 45 Millionen Menschen im Nordosten lebt in der Brahmaputra-Ebene des Bundesstaates Assam. Die indigenen Völker siedeln überwiegend in den bergigen Regionen der anderen Staaten.

Wachsende Kirche

Auch die Mehrheit der Christen gehört zu den indigenen Gemeinschaften. Der Anteil der christlichen Bevölkerung in den sieben Bundesstaaten bewegt sich zwischen rund 90 Prozent in Nagaland und einer kleinen Minderheit von vier Prozent in Assam. Überwiegend sind es protestantische Gemeinschaften. Die katholische Kirche ist hier erst seit 1890 dauerhaft präsent. Trotzdem wächst sie vergleichsweise schnell. Mit ihrer Arbeit in den Bereichen Bildung und Gesundheit und



ihren Initiativen für Frieden und Dialog hat sie sich viel Anerkennung erworben.

Noch stammt die Mehrheit der Priester und Bischöfe aus anderen Teilen Indiens, doch der einheimische Nachwuchs rückt nach. Die meisten Ordensfrauen stammen bereits heute aus dem Nordosten. Viele von ihnen arbeiten als „Touring Sisters“. Als „Touring“ bezeichnen sie die mehrtägigen Einsätze, in denen sie von Dorf zu Dorf wandern, Hausbesuche machen, mit den Menschen beten und medizinische Hilfe leisten. In der unwegsamen Region Nordostindiens nehmen sie große Mühen auf sich, um das zu leben, woran sie aus tiefstem Herzen glauben.



FILMTIPP

www.missio-hilft.de/indienfilm